Gesangspädagogik im Spannungsfeld von Autonomie und Heteronomie

von Lisa Koroleva

Autonomie und Heteronomie in den gesangspädagogischen Unterricht zu integrieren, ohne das didaktische Konzept zu vernachlässigen, kann eine Herausforderung darstellen. Das Kind soll den Gesang nicht als zwingend empfinden und die Lust daran verlieren. Als Gesangspädagogin sich zurückzunehmen und auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes einzugehen muss gelernt sein. Als Gesangspädagogin und Leiterin von „NANO - einer Chorschule für Kinder ab drei“ habe ich versucht herauszufinden, wie und wo das gelingen kann.

Erziehung und Bildung stehen in Österreich in einem Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Politik: ständige Diskussionen um eine Schulreform und Umstrukturierungen in der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen vermengen sich mit dem Wunsch der Eltern, die pädagogische Vorgehensweise zu beeinflussen oder sogar mitzubestimmen, wie Bildung und Unterricht zu erfolgen haben. Voraussetzung für ein erfolgreiches pädagogisches Verhältnis ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Kind, Eltern und Pädagogen, das nicht erzwungen werden kann. Die wechselseitige Beziehung zwischen Pädagogin und dem Kind sind idealerweise ausgeglichen, es kommt jedoch häufig zu einem Rangordnungsprinzip, denn wie Speck (1991) bereits konstatierte: „Erziehung und Bildung ganz allgemein gesehen ist eine Auseinandersetzung zwischen dem autonomen System des Erwachsenen und dem autonomen System des Kindes. Dabei werden auf beiden Seiten gemäß dem ihr eigenen Ansatz (System) Interessen ins Spiel gebracht.“[1]

Bei Vorliegen eines Rangordnungsprinzips stoßen das Autonomieverlangen des Kindes und die Heteronomie durch die Pädagogin aufeinander und jeder versucht die Oberhand zu gewinnen. Das Kind verlangt Autonomie („Ich will“ oder „Ich muss das nicht tun“) die Pädagogin versucht, dem pädagogischen Konzept treu zu bleiben („Du musst“ oder „Ich will, dass du das tust“). Autonomie und Heteronomie lösen in diesem pädagogischen Kontext auf allen Seiten Unbehagen aus – werden doch Begriffe wie Zwang, Disziplinierung, Macht und Gewalt damit in Verbindung gebracht. Die Vorstellungen, Einstellungen und kulturellen Gegebenheiten der Erwachsenen über Kind und Kindheit entscheiden maßgeblich über Erziehungsmethoden und Beziehungsformen zwischen dem Erzieher und dem zu Erziehenden. Die Kindheit ist weitgehend von pädagogischen Zielsetzungen und der Kontrolle durch die Erwachsenen geprägt. In diesem Sinne ist unter Heteronomie die Abhängigkeit vom Willen anderer bzw. von fremden Einflüssen zu verstehen.

Pädagoginnen und Pädagogen sind gefordert, diese negativen Konnotationen im Wechselspiel zwischen Autonomie und Heteronomie zu überwinden und eine Balance zu finden, die auf beiden Seiten positive Effekte und ein gutes Gefühl mit sich bringt.

Gerade Musik kann eine wesentliche Rolle in der Bildung spielen, da sie tief in die Seele des Menschen eintritt und die Entwicklung des Menschen fördert. Als Gesangspädagogin und Leiterin von „NANO – Chorschule für Kinder ab drei“ habe ich mich mit der Frage auseinandergesetzt, welchen Beitrag Gesangspädagogik leisten kann, damit die Kinder in ihrer Autonomie nicht beschränkt, aber dennoch zur Gemeinschaftsfähigkeit gebildet werden. Ich bin seit 2013 Teil des Kinderchors und arbeite mit Kindern ab drei bzw. kurz vor dem dritten Lebensjahr. Davor habe ich nur wenig pädagogische Erfahrungen im Umgang mit Kleinst- und Kleinkindern gesammelt. Intuitiv habe ich auf die durch die eigene Erziehung verinnerlichten Verhaltensmuster zurückgegriffen. „Ich will, dass ihr das tut, was ich will“, beschreibt sehr gut dieses Muster, das erste Scheitern war damit nur eine Frage der Zeit. So musste ich erst lernen, dass schon Kleinst- und Kleinkinder wie Erwachsene einen Anspruch auf Selbstbestimmung erheben, oder wie Speck es formuliert hat, ein autonomes System haben. Forderungen wie „Du musst“ nehmen dem Kind nicht nur die Freude am Singen und Musizieren, sondern sind auch aus pädagogischer und musikalischer Perspektive wenig erfolgreich. Ich glaube, der Schlüssel zum Erfolg liegt in einer gemeinsamen Sprache mit den Kindern und dem Unterricht mit und für Kinder. Dazu muss sich die Pädagogin der Pädagoge von der Heteronomie distanzieren und sich einer pädagogischen Praxis zuwenden, die sich an Mollenhauers (1991) Darstellung von Produktion und Rezeption orientiert. Diese besagt, dass in der Produktion durch die Konfrontation mit Material ein Wollen oder Nicht-Wollen entsteht, sich mit dem Material zu beschäftigen. Durch die innere Auseinandersetzung mit diesem Wollen oder Nicht-Wollen wird die Einbildungskraft belebt. Diese wiederum eröffnet Spielräume, die für die Rezeption nutzbar und erfahrbar sein können.[2] Die Rückmeldungen, Fragen und Aussagen der Kinder vor oder während der Gesangsstunden zeigen, dass sie sich mit dem „Material“ auseinandersetzen. Dieses Auseinandersetzen mit dem Material kann sehr unterschiedliche Formen annehmen und kommt zum Beispiel durch Aussagen wie „Ich kann noch nicht singen, ich muss noch wachsen“ oder „Es ist nicht schön, wenn ich mitsinge“ zum Ausdruck. Die Wahrnehmungsfähigkeiten der Kinder können durch die Nutzung von produktiven und rezeptiven Prozessen gefördert werden. Damit können die Sinne der Kinder für Empfindungen und Empfänglichkeiten geöffnet werden, sodass eigene Verstehensprozesse und ein gemeinsames Lernen ermöglicht werden. Im gesangspädagogischen Unterricht kann das Auseinandersetzen der Kinder mit dem Material unterschiedliche Formen annehmen, wie „das Experimentieren mit Geräuschen, Klängen und Tönen, das Hören und das Erleben von Stille, phantasievolle Stimmübungen, das Entdecken der eigenen Stimme und den bewussten Umgang mit dieser, Haltung und körperlichen Einsatz beim Singen, die Erfahrung des Zusammenklangs in einer Gruppe, das Erlernen von musikalischen Begriffen und Notation in Form von Spielen, Solmisation in der einfachsten Form, Rhythmus-Spiele und body percussion.“[3] Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der eigene pädagogische Anspruch nicht auf die Kinder und deren Eltern übertragen werden kann. Gleichzeitig ist man als Pädagogin gefordert, durch die Eltern nicht zwangsbestimmt zu werden. Gegenseitiges Vertrauen spielt eine essentielle Rolle und wirkt sich direkt auf die Gesangsstunden aus.

Im Kinderchor NANO liegt der pädagogische Fokus auf den Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten, die durch Gesangspädagogik hervorgerufen und verinnerlicht werden können. Denn Kinder haben das Bedürfnis der Selbsterfahrung und der sinnlichen Wahrnehmung, der Weg zur Erkenntnisgewinnung führt vom Ergreifen zum Begreifen von Dingen. Die frühkindliche Gesangspädagogik dient der Förderung der kognitiven, motorischen und sensorischen Fähigkeiten, aber auch dem sozialen Lernen. In erster Linie geht es hier um die Primärerfahrungen, die mit allen Sinnen, im direkten Kontakt mit Objekten und/oder Menschen gemacht werden. So sollen Musik und Gesang zu einem selbstverständlichen Element in der frühkindlichen und kindlichen Bildung und Erziehung werden, das Selbstdenken der Kinder soll Berücksichtigung finden.

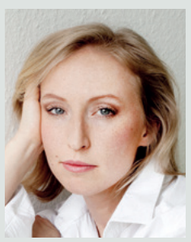
In meiner langjährigen Tätigkeit als Gesangspädagogin habe ich beobachtet, dass neu zum Chor gekommene Kinder selten von Anfang an aktiv am Gesang

teilnehmen. In der Kinderchorschule NANO warten die Pädagoginnen und Pädagogen, bis das von Mollenhauer beschriebene Material erfasst wurde und ein „Wollen“ im Kind entstanden ist. Auf die Kinder wird durch die Pädagoginnen und Pädagogen kein Zwang und keine Heteronomie ausgeübt, damit ein pädagogischer Grundstein für die Freude am Lernen und insbesondere die Musik gelegt wird. Im Kinderchor NANO wird großer Wert darauf gelegt, dass Kinder ihre eigenen Erfahrungen machen und selbstständig begreifen können. Pädagoginnen und Pädagogen aber auch Eltern neigen dazu, ihr pädagogisches Handeln auf die eigenen Erfahrungen und ihre eigene Geduld abzustimmen und verfolgen den Weg der Fremdbestimmung. Die Sicht der Erwachsenen ist jedoch keine eigene Erfahrung für die Kinder, sie sind lediglich Kopien von Erfahrungen oder Erfahrungen aus zweiter Hand. Die Kinder begreifen nicht selbst, sondern sind dazu angehalten, die Erwachsenen zu imitieren. Gerade wenn zum Beispiel eine gemeinsame „große Probe“ aller im Kinderchor NANO singenden Kinder ansteht, neigen Gesangspädagoginnen und Gesangspädagogen dazu, bei den Kindern durch Fremdbestimmung ein Wollen zu erzwingen und z. B. die Kinder rascher mit dem Material, zum Beispiel Liedtexten, zu konfrontieren. Pädagoginnen und Pädagogen handeln mit der Vorstellung, zum Wohle des Kindes zu agieren, mit dieser Sichtweise tritt jedoch die Autonomie des Kindes in den Hintergrund. Immanuel Kant (2006) spricht hier von Disziplinierung, die bestimmte, in der jeweiligen Kultur erwünschte Verhaltensweisen fördern und unerwünschte unterdrücken soll. Die Freiheit des Kindes wird so gebrochen und das Kind den Gesetzen der Gesellschaft unterworfen. Kant betont daher, dass nur solange über das ▸▸▸

[1] Speck, O. (1991): Chaos und Autonomie in der Erziehung. Erziehungsschwierigkeiten unter moralischem Aspekt. München: Reinhardt, 112f.

[2] Mollenhauer, K. (1991): Gibt es bildende Wirkungen ästhetischer Ereignisse? Hypothesen zu einer vernachlässigten Frage: Kunst + Unterricht: Heft 151, 2.

[3] Mollenhauer (1991): Gibt es bildende Wirkungen ästhetischer Ereignisse?, 2.



Lisa Koroleva
Lisa Koroleva begann ihr Sologesangstudium an der Chorkunst Akademie in Moskau. Ihr Opernstudium absolvierte sie am Konservatorium Wien Privatuniversität und ihr Gesangspädagogisches Studium mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendstimmbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst.
Seit 2012 leistet sie pädagogische Tätigkeit in der Kinderchorschule NANO.
Ab 2016/17 ist sie im Lehrauftrag am Institut Antonio Salieri (Gesang in der Musikpädagogik) der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und übernahm die Leitung der Kinderchorschule NANO.

Kind verfügt werden darf, solange es nicht selbst urteilen kann.[4] Nach Meinung zahlreicher Pädagoginnen und Pädagogen, darunter Baumgartner und Bücheler (1998), können Zwang und Disziplinierung Kinder in ihrer Entwicklung einschränken und sogar psychische Blockaden und Störungen auslösen, wenn das Selbst nicht die Möglichkeit erhält, sich zu entfalten.[5]

Ich habe mich daher mit der Frage auseinandergesetzt, wie ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen der Verantwortung der Pädagogin und dem Wollen des Kindes geschaffen werden kann, ohne die Autonomie des Kindes zu gefährden bzw. Heteronomie auszuüben. Singen und Tanzen ist für viele Kinder ein sehr persönlicher Akt, da die Stimme als persönliches Instrument sehr stark mit der Persönlichkeit in Verbindung gebracht wird. Da auch die Reaktion der Anderen Gefühle wie Scham, Angst und mangelndes Selbstvertrauen auslösen kann, ist hier Zwang sehr kontraproduktiv. Aus Erfahrung weiß ich, dass Kinder, die neu zum Chor gekommen sind, häufig Angst haben, wenn viele andere Kinder anwesend sind und mithören. Nach den Eltern singen die Kinder jedoch gerne ihre neu gelernten Lieder vor. Es ist daher dringend notwendig, Kinder nicht zum Mitsingen zu zwingen, um ihnen nicht die Freude am Singen zu nehmen. Es ist nicht nur eine pädagogische Notwendigkeit, sondern gleichzeitig die Anerkennung der Autonomie des Kindes. Nach Aissen-Crewett (2000) ist ästhetisches Lernen auch immer erfahrungsbezogenes und handlungsorientiertes Lernen. Dieses ist auf Langsamkeit ausgerichtet und auf Subjektivität und Affektivität angewiesen. So wird gehirngerichtetes Lernen zu kindgerechtem und „menschenwürdigem" Lernen.[6] Die Individualität jedes Einzelnen mit den daraus hervorgehenden Konsequenzen ist auf jeden Fall zu berücksichtigen.

Die Sinne des Kindes und die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit des Kindes sind von essentieller Bedeutung für die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit dem Material. Gesangspädagoginnen und Gesangspädagogen sind dazu angehalten, auf die Sinne und Wahrnehmung jedes Kindes Rücksicht zu nehmen und darauf individuell einzugehen, um die Autonomie und den Lernerfolg zu fördern anstatt ihn einzuschränken. Heteronomie kann hier hinderlich sein und nicht nur den Lernerfolg des Kindes einschränken, sondern auch die Beziehung zwischen Pädagogen, Kind und den Eltern des Kindes negativ beeinflussen. In der Kinderchorschule NANO haben die Gesangspädagoginnen und Gesangspädagogen ein Höchstmaß an Autonomie in ihrem pädagogischen Handeln. Ein Grundsatz, der in der Schule verfolgt wird, wurde von Hermann Giesecke (2007) geprägt, der als zentrale Aufgabe des pädagogischen Handelns nicht das Erziehen, sondern das Ermöglichen des Lernens bezeichnet und Pädagogen als professionelle „Lernhelfer".[7]

Individuelle Empfindungen und individuelles Erleben und Erfahren werden im Gesangsunterricht berücksichtigt. Ich habe beobachtet, dass sich die Kinder im Chor NANO in zwei Gruppen einteilen lassen: die Kinder, die bereits aktiv teilnehmen – bei ihnen ist ein Wollen durch das Material schon entstanden – und die Kinder, die beobachten – ein Wollen und die Auseinandersetzung mit dem Material sind hier noch nicht vorhanden. Die Kinder der zweiten Gruppe lassen sich meist nicht zu einer Teilnahme bewegen – auch nicht zu einer spielerischen. Fremdbestimmung ist hier kontraproduktiv, da sie zu einem Nicht-Wollen führen könnte. Die Kinder könnten die Freude am Singen und Musizieren verlieren, da Zwang ausgeübt wurde. Ich bin dazu übergegangen, den beobachtenden Kindern einen „Publikumsplatz" anzubieten. Dabei werden pro Einheit maximal zwei Sessel etwas abseits im Probenzimmer platziert, sodass zwei beobachtende Kinder den aktiven, singenden Kindern zusehen und zuhören können. Die Kinder auf den Publikumsplätzen bekommen im Sinne der Reifung durch das Material eine aktive Rolle, auch bei der Gesangsbeurteilung werden die Kinder miteinbezogen. So können sich die Kinder ohne Fremdbestimmung auch mit dem Material auseinandersetzen.

Die jahrelange Erfahrung hat mir gezeigt, dass es wichtig ist, einen eigenen pädagogischen Fokus zu finden und diesen regelmäßig zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen. Eines der zentralen Bildungsziele ist die Heranführung des Kindes zur Autonomie und sozialen Handlungsfähigkeit. Gesangspädagogik kann einen Beitrag zur Bildung der Autonomie leisten, wenn es als pädagogische Intervention gesehen wird und nicht als triviales Singen und Musizieren.

[4] Dörpinghaus, A., Poenitsch, A., Wigger, L. (2006): Einführung in die Theorie der Bildung. Darmstadt: WBG, 61ff.

[5] Baumgartner, E., Bücheler, H. (1998): Autonomie. In: Sociolexikon. http://www.sociologicus.de/lexikon/lex_geb/begriffe/autonomi.htm [Stand:2018-07-27]

[6] Aissen-Crewett, M. (2000): Ästhetisch-aisthetische Erziehung. Zur Grundlegung einer Pädagogik der Künste und der Sinne. Potsdam: Selbstverlag der Universität Podsdamm, 82ff.

[7] Giesecke, H. (2007): Pädagogik als Beruf: Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim: Juventa, 21f.

STAGE COMPETENCE

PROFISPORT SINGEN

Mentale Stärke für Sängerinnen und Sänger – Workshops 2018

Brillant auf der Bühne – Mentale Stärke für Sänger

Samstag / 20. Oktober 2018
10 – 17.30 Uhr

Gut sein, wenn's drauf ankommt, ob bei Vorsingen, Opernaufführungen oder Konzerten. Sängerinnen und Sänger müssen in der Lage sein, ihr technisches und künstlerisches Können punktgenau abzurufen, wenn der Vorhang hochgeht. Im Profisport trainieren Athleten das Erreichen dieser "Peak Performance" gezielt mit mentalen Trainingsmethoden. Die dadurch erworbene mentale Stärke hilft darüber hinaus auch, um mit stimmlichen, körperlichen und beruflichen Herausforderungen konstruktiv umzugehen und die eigene Leistungsfähigkeit während der ganzen Sängerkarriere zu erhalten.

Effektiv üben – Mentale Methoden in der Gesangspädagogik

Samstag / 17. November 2018
10 – 17.30 Uhr

Die mentale Einstellung in Übeprozessen unterscheidet sich grundlegend vom Mindset, welches in Vorsingen, Konzerten oder Vorstellungen benötigt wird. Der Einsatz mentaler Methoden in der Gesangspädagogik verhilft Sängerinnen und Sängern den mentalen Wechsel zwischen Übe- und Aufführungsmodus zu erlernen und gleichzeitig einen realistischen Blick auf die eigene Leistungsfähigkeit zu bekommen. Zudem helfen mentale Methoden das technische und künstlerische Üben zu strukturieren, so dass die Vorbereitung möglichst effektiv und zielgerichtet geschieht.

Als Teilnehmer der Workshops erhalten Sie exklusive Einblicke in die Trainingsabläufe und das Trainingsumfeld von Profifußballern der TSG 1899 Hoffenheim und erfahren, wie Sie Erkenntnisse aus dem Profisport für Ihre eigene künstlerische Tätigkeit und die Ihrer Schülerinnen, Schüler und Studierenden nutzen können.

Veranstaltungsort:
Schloss Seehäldle
Dietmar Hopp Sportpark
TSG 1899 Hoffenheim
Horrenberger Straße 58
74939 Zuzenhausen
(nahe Heidelberg, gut mit der S-Bahn zu erreichen)

Dozenten:
Silke Schwarz, Sängerin, M.A. Bildungswissenschaftlerin
Prof. Dr. Jan Mayer, Sportpsychologe

Kosten:
139 € je Workshop
(119 € für Schüler, Studierende & BDG-Mitglieder)
Maximale Teilnehmerzahl: 15

Zertifizierung:
Die Workshops sind mit jeweils 8 Fortbildungspunkten vom BDG zertifiziert

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.silkeschwarz.de
kontakt@silkeschwarz.de